

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gespräch des Geistes Mercurii mit Bruder Alberto Bayrs

Bayer, Albert

[S.l.], [1750]

Gespräch des Geistes Mercurii mit Bruder Alberto Bayrs

[urn:nbn:de:bsz:31-96104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96104)

Gespräch des Geistes Mer-
curii mit Bruder Alberto
 Bays, Carmeliter
 Mönchen zc.
Mercurius.

M Was ist die Ursach, daß du mich mit so viel
 Abgötterey und Beschwörungen bezaubert
 und gebannet hast?

Albertus.

Ich will die Ursach sagen, wann du mich zu
 vor Leibs und Lebens, und der Seelen Gefahr
 versichern willst

Mercurius.

Das stehet in meiner Macht nicht, aber ich
 bin nicht kommen, dir solches zu thun: wirst du
 aber von deiner Zauberey nicht ablassen, so bist du
 schon einem andern befohlen, der wird mit dir
 und deines gleichen die Execution wol wissen zu
 spielen. An deiner Seelen Seligkeit kan ich
 dich weder hindern noch fördern, wann ich aber
 ein Mensch wäre, wolte ich wol selig werden,
 darum antworte mir auf meine Frag.

Albertus.

Ich bitte dich, zürne nicht mit mir, denn ich
 bin ein blöder Mensch, du aber bist ein geschwin-
 der Geist, und mächtig, darum so sag mir zu-
 vor

vor, ob du ein guter oder böser Engel sehest, oder wer du bist.

Mercurius.

Ich bin weder ein böser noch guter Engel, sondern einer aus der 7. Planeten Geistern, die da beherrschen die Mittel-Natur, denen befohlen ist zu regieren die 4. unterschiedliche Theile der Welt, nemlich die Firmamentische Animalische, Vegetabilische und Mineralische Theil, und unser seynd 7. die durch unsere Geschicklichkeit alle irdische Kräfte und Influenz des Oberkreises, in die untere 3. Theil durch die Ascendenten und Descendenten führen, und darinnen würcken, denn die Planeten können nicht corporalisch herunter kommen. NB. das ist der Geist, der die inwendig gebärlische Creaturen würcklich hilfft fortbringen aus der Erschaffung der 4. Elementen, und wer das versteht, der wird sich richten zum Werck.

Albertus.

Ich bin ganz froh, deines hohen geistlichen Besichts, ich bekenne von ganzem Herzen die lautere Wahrheit, daß ich aus deinem ganz klaren Bericht mehr Grund vermercke, denn ich bishero in allen Philosophis gefunden hab. Aber ich bitte dich, halt mir noch eine Frag zu gut, so will ich dir die Ursach sagen, warum ich dich hab beschworen, und ordentlich anzeigen, ich bitte sag mir deinen Namen.

P 2

Mer.

Mercurius.

Ich heiß und bin der Geist des Planeten, und nicht des Gottes, Mercurii, wie du mich mit deinen Bannungen und Beschwörungen nicht hast zu dir gebracht, sondern bin durch Gottes Zulassung ganz freywillig zu dir kommen, derhalben mich auch deine Circkel, Leichter und Schwerdt, und die andere Fantasey weniger dann nichts angehet, sintemal ohne das einem jeden frommen Menschen ein dienstbarer. Geist von Gott zugesgeben, doch findet man derer wenig, die sich solcher würdig machen. Darum erschrick nicht mehr vor meiner Schwärke, dann sie wird ein Anfang seyn deines Reichthums. War es doch im Anfang der Schöpfung auch alles finster und dunkel, aber durch die Weißheit des Schöpfers, war das Licht geschieden vom finstern. Denn nach der lieblichen Morgenröth die Sonne ganz schön, hoch, sanguinisch und feuerroth aufgehet. So du nun meinen Worten glaubest, obs gleich nicht menschlich, sondern ein thonender Widerschall meiner Natur gemäß sind, will ich dich wieder gütlich hören und berichten, jezund tritt aus deinem Circkel, und laß mich hinein treten, setz dich auf den Tisch, und schreibe mit Fleiß, was ich dir sagen werde, du aber fange an die Ursachen warum du mich also erfordert und meiner begehret hast, und sey nicht fürwitzig, sondern schlecht und küh in deinen Fragen.

Albero

Albertus.

Im Namen Gottes des Vatters, Sohns, und heiligen Geistes, Amen. Der Allerheiligste ist in einer unzertrennlichen Dreysaltigkeit, und in unzertrennlicher Göttlicher Einigkeit, frag ich dich Spiritum Mercurii, daß du mir die Wahrheit sagen sollest. Frag; ob dasjenige, so die alten Philosophi von ihrem Stein der Philosophen, oder Tinctur geschrieben, in rerum natura warhaffig, oder ein subtile Speculation sey?

Mercurius.

Wisse, daß die Philosophi von diesem einigen Ding durch eine Fürsichtigkeit mancherley geschrieben haben, damit die Narren, so nur nach Geld fragen und trachten, und untreue hoffärtige Menschen irr gemacht werden, und also die hohen Geheimnuß der Natur (als die natürliche Kräfte, die richten alles aus) darnach viel hohes und niedriges Standespersonen trachten, desto geheimer bleiben mögen, aber sie haben und können auch in keinem andern, ohn allein in einem einzigen Ding (ist alles in allem) die Wahrheit sagen, das ander dienet mehr zu verführen die Unwürdigen. Darum sage ich dir mit kurzen Worten die lautere Wahrheit, daß wann sie in der Concordanz von ihrem Stein oder Tinctur geschrieben haben, das ist rerum natura warhaffig und gewiß.

Albertus.

Was ist dasselbe einzige Ding?

Mercurius.

Du/ als ein belesener Sophist und geübter Laborant solst zum wenigsten aus deinem Bernardo gelernt haben, wie du dich beduncken lässest, du kennest seinen doppelten Mercurii Spiritum gar wol, und hast dich in primo Ente und deinem Noth schier zum Narren speculiret, so bistu aber noch gar noch weit vom rechten Centro, indem daß du das Leben bey den Todten und die allerbeständigste und ohnerstörlichste Stärke, von aller natürlichen Stärke die stärkste Stärke, in unbeständigen und zerstörlischen Dingen suchest. Darum so wisse in der Wahrheit, daß unsere Einctur ganz roth und rein wird, ausgezogen von dem allervollkommensten Geschöpf, so die Sonn jemals beschienen. Welches einig Ding durch die allerbeständigste Geister, Composition der 4. unterschiedlichen Qualitäten oder Elementen, und der 7. Sternen Concordanz dermassen compact zusammen gefüget und ohne einiges Menschen Zutun oder Hülf oder Kunst, in seinen Gradum perfectionis perficirt und gebracht, welches auch mit ungläublicher Vermehrung seines selbst eigenen Saamens und Geschöpffs dermassen in der Schöpfung natürlichen begabt, daß gleichwol sein Theil fest zusammen verbunden, daß diß natürlich durch kein Element zerstöret oder verletzet

werr

werde ohne Hülff oder Kunst. So doch aussershalb dieses einigen Dinges sonsten alle andere natürliche Ding der Corruption unterworffen. Das sey dir auf dimal genug zum Bericht, aus waserleer Materi, die Philosophi ihre Tinctur gezogen haben, NB. Wann du das verstehest, oder kennest, was in diesen erzehlten Worten begriffen ist, sol verstehest du den ganzen Handel und Summam der Kunst, ja welchem Gott die Augen öffnet, dem ist hie genug gesagt. Es möchte auch auf das Gold gezogen werden, so verstehet mans aber nicht recht, denn es sind noch höhere geschaffene Creaturen denn das Gold, dem ist nun nach zu suchen, so findet sich die Wahrheit, was Gott in die Natur gelegt hat, das der Mensch nicht erkennen will, man schreibe es ihnen dann gar für die Nasen, ist demnach nicht zu begreifen von wegen seiner grossen Blindheit und Ohnerkenntnuß seiner selbst.

Albertus.

Ich verstehe aus deinem dunkeln Bericht, daß du das feine Gold meinst.

Mercurius.

Du hast zum Theil recht verstanden, aber es schwebet dir noch eine trübe Wolcken für deinen Augen. Es ist das feinste Gold, aber nicht das in dem Schmelkoffen fein wird, sondern das die Natur selbst durch ihren Vulcanischen Urtheum ohne einige Hülff der Kunst finiret hat, auf

ihre Weiß daraus wird gezogen derselbe doppelte Mercurius; wenn du denselbigen hast, so disputire mit deinem Abt und sprich: *Aioth et ignis tibi sufficiunt.* NB. das ist offenbar, daß es mehr ist, denn das feinste Gold, daß Gott in der Erschaffung selber gebauet, und ihme diese Krafft vergönnet hat, solches uns Menschen zu offenbaren. Dadurch dann alle Menschen solches haben können, wann sie von Gott recht erleuchtet werden.

Albertus.

Ja, wo bekommt man dann dasselbe Gold?

Mercurius.

Unter dem Himmel, in vielen Bergen und Gruben. NB. Alle Menschen habens vor Augen, und kennen das nicht.

Albertus.

Wie viel muß man zu Vollendung dieses Wercks haben?

Mercurius.

Wenn du 4. Loth hast, so magst du dem Pabst die Cronen abkauffen und das übrige behalten.

Albertus.

So viel wollen wir mit Gottes Hülf wol zu wegen bringen. NB. Wenn du 4. Loth ausgearbeitet, so ist es genug zu deinem Anfang?

Mer:

Mercurius.

Ja, das Corpus. Weist du aber nicht, daß ich als ein Geist, nicht vom Körper, sondern viel mehr vom Spiritu rede. Wie wilt du den Geist wägen, der da gar gering in kleiner Quantität von seinem Corpus ausgezogen wird, aber nachmals in virtute die grosse Quantität seines Körpers übertrifft. Wenn du nun diesen ausgezogenen Spiritum durch sich selbst wiederum Corporalisch wilt machen, und einem geistlichen reinen Leib verwandlen wirst, alsdann magst du mit deinem Abt disputiren, (aber zuvor ist es unvonnöthen) und sagen ignis et Aeth tibi sufficient.

Albertus.

Ach Englische, ach Himmlische Worte, wie soll ichs dann machen?

Mercurius.

Solve et coagula.

Albertus.

Ach! das seyn kurze Wort, die schwerlich seynd zu verstehen, aber die ganze Kunst ist darinnen. Ich verstehe, ich soll das Corpus Solis solviren,
 P 5 und

und durch die Solution den Spiritum tingentem /
welcher ohne Zweifel des Bernhardi doppelter
Mercurius ist, heraus ziehen. NB. Das Cor-
pus ist nicht sein Gold, sondern das, darinne
die Tinctur verborgen liegt, daraus zeug den dop-
pelten Mercurium.

Mercurius.

Nun ist die Deck von deinen Augen zum Theil
hintweg, du hast es recht verstanden. NB. da ver-
stehe nun, welches corpus er meynet.

Albertus.

Wodurch muß ich das Corpus Solis solviren?

Mercurius.

Durch sich selbst, und was ihm am nechsten
verwandt ist.

Albertus.

Das ist eine schwere Red, ja schwerer denn die
Kunst selber, ich bitte dich, erkläre mir solches,
und zeige mir an die Mittel und die Handgriffe
der warhafftigen Solution.

Mero

Mercurius.

Ich als ein Geist kan dir jekund die Mittel und die Handgriff nicht weisen, dann ich keine Hände hab. Wenn ich aber einen Leib hätte wie du, wolte ich das ganze Werck arbeiten, du aber suche fleißig in deinem Bernharde, darinnen stehet das Mittel und die Handgriff der warhafftigen Solution mit allen Umständen dreyimal beschrieben, zweymal gerecht und einmal falsch um der Unwürdigen willen.

Albertus.

Ach ich elender, hab mich allbereit schier zu todt darinnen gelesen, kan sie gleichwohl nicht finden, denn ob ich gleichwol den König durch deine Unterweisung kenne, so ist mir aber die Fontina darinnen ganz unbekandt, darum bitte ich dich auf das allerfleißigste, zeige mir, was die Fontina sey.

Mercurius.

Du wilt allzufrüh gelehrt werden, ich kan sie dir nicht zeigen, du mußt zuvor den König haben, man hitet das Bad nicht ehe, der König seye dann vorhanden. Du aber gehe zu deinem Abt, und sage ihm, er solle dir schaffen zehen Pfund des besten Orientalischen 8756. *æsa*, wie

wie es ohne Feuer aus seiner Mutter der Erden kommet, so will ich dir nachmalen alles offenbaren, was du jetzt nicht verstehest. Sey still und verschwiegen, zeig deinem Abbt deine Bücher nicht mehr, sag ihm auch von unser Zusammenkunft kein Wort bey Leib und Blut, leg ab alle Zauberey, und beschwere mich nicht mehr; bleib in gutem Fürsag, bitte Gott um Gnad und einen guten Geist, sonst darff ich nicht wieder zu dir kommen, so will ich dein guter Freund seyn, und so oft du meines Raths bedarffst, will ich stets bey dir seyn.

Albertus.

Ach, bleib nur noch ein wenig, sag mir, wer deichs auch noch erleben, daß wir die Tinctur verfertigen?

Mercurius.

Ja, du wirst es vollenden, aber dein Abt wird so lang nicht leben, du wirst sie erlangen nach seinem Tod, und da du dich nicht weißlich fürsiehest, wird sie dir eine Ursach seyn deines Todes. Darum hab dich wol in Acht, siehe wol zu, wem du diese bige zeigest, denn diese Tinctur grosse Verblendung anrichten wird, doch solt du deine Büchlein flüssiger jederzeit, denn deine Tinctur selbst verwahren, und ja Achtung darauf geben, daß man es zu seiner Zeit bey dir findet,
denn

denn du davon die grosse Gefahr und in Gefangnuß und Mord gerathen könntest, derohalben seye fürsichtig und gehab dich wol.

Albertus.

Ich Bruder Albertus Bayr, Carmeliter Ordens, becheure und bezeuge hiemit, vor Gott und seinen Engeln und lieben Heiligen, daß im Jahr 1568. den 18. Februarii, welches war das Fest der glorwürdigen und hochgebenedeyten, wigbleibenden Jungfrauen Maria Lichtmess, wie ich in meiner Cellen im Closter Maria Magdalena de stella nova, mir solch Gesicht erschienen, und vorgemeldet Gespräch mit mir gehalten. Nachdem ich Tag und Nacht mit Philosophischen Büchern und Gedanken aufstunde, und zu Bette gieng, und Gott den Herrn mit inbrünstigem Seuffzen bate Tag und Nacht, daß er mir die Warheit dieser Kunst gnädiglich offenbaren wolle. Da hab in ich meiner Unwissenheit, Gott verzeihe mirs, weil ich anderst nicht vermeinet, nachdem ich 23. Jahr mit meinem Abt vergebens mit grosser Mühe gearbeitet, und des Feuers Tag und Nacht embassig gewartet, man könne dieser Sachen Geheimnuß von keinem Menschen erfahren, sondern man müsse es von den Geistern erzwingen, so es doch den Menschen, vielmehr dann den Geistern mögl. ist, wie ichs Gott Lob am End befunden. Da hab ich, auf gemeldten Tag durch gewönl.

wöhnliche Ceremonien u. gebührliche Beschwörungen, wie in Clöstern in Italien, Hispanien gar gemein/ als ein Kloster Exorciste, Gott verseyhe mirs, den Spiritum Mercurii beschworen, und auf ein Gespräch erfordert, welcher mir in Gestalt eines schwarzen, länglichten scheußlichen Scheins oder Schattens, ohne einige Form oder Gestalt eines Menschen oder Thiers erschienen, und mir mit hallender thönender Stimm, Frag und Antwort geben, wie vor berichtet. Und als ich auf sein Geheiß mich an den Tisch gesetzt, mit Feder und Dinten gefast gemacht, ist derselbe Schatten oder schwarze Schein mitten in den Circel getreten, ungeacht des consecrirten Schwerts, getäucherten Kerzen, und anderer Hauckelwerck. Nachmalen hat er sich von der schwarzen Farb durch eine Aschen-farbe graue Wolcken, in ein gang liechten weissen Schein verkehrt, und ist zu letzt von der weissen durch eine licht, gelbe Farb in die höchste Röthe verändert worden. Die Form aber und Grösse hat sich nicht verkehret oder verändert, sondern ist bis zum End des Gesprächs im Circel gang unverruckt bestehen bleieben, in miten aber im Schien ist das Zeichen Mercurii in drey unterschiedlichen Farben gestanden. Endlich als er verschwunden, wie erzehlet, ist meine Cell inwendig und auswendig Blut, roth erschienen und gesehen worden, als wie die Sonne in einem Gemach Blutroth zu scheinen pflaget. Nach dieser Offenbarung hab ich alles mit meinem Abbt bestellet,

let, haben der rechten Materi inner 2. Jahren
11. Pfund und 7. Loth mit grosser Müß und
Fleiß zu wegen gebracht, und das Werck Anno
1571. glücklich vollendet, wie ich dann solches
folgendß treulich und klar aufgezeichnet. Mein
Abt aber hat es nicht, erlebt, dann den 2. Ju-
nii zuvor ist er neben seiner Concubina im Bett
todt gefunden worden. Ich hab von Anfang
biß zu End alle Farben gesehen, und wie sich der
Spiritus im Circel erzeiget, also auch die drey
Haupt-Farben, nemlich, Schwarz, weiß und roth,
im Werck also unterschiedlich gefunden, und
wann ein einiger Irrthum ist sürgefallen, hab
ich allezeit von gemeldtem Spiritu guten Rath
und Bericht bekommen. Insonderheit aber hat
er mir die Parabel von der Fontina des Bern-
hardi dermassen erkläret, daß mir nachmals alle
verborgene Schrifften und Figuren der Chaldäer
und Egyptier und anderer Philosophen offenbar
worden, wie ich solches im vierdten Theil meines
Büchleins, so ich über das Buch Bernhardi ge-
schrieben, mehrentheils mit meinem Blut ver-
zeichnet hab. Aber nach Vollendung des Wercks
hab ich den Spiritum in etlichen Jahren nicht
können wieder zu mir bringen. Derohalben mir
die Vermehrung in den Kräften und Quantität
sehr schwer vorgefallen, und weil ich von dem
Spiritu keine weitere Unterweisung und Bericht
bekommen, und mir die anderen Brüder, und
sonderlich der neue Abt sehr auffäßig und zu-
wider waren, darum daß sie von mir in diesen Sa-
chen

Ich nichts erfahren künden, machte ich mich
 mit meiner Einctur, und etlichen alten und gu-
 ren Egyptischen Büchern in wenig Jahren heims-
 lich davon und kam glücklich zu Augspurg an,
 und reisete darnach gen Nürnberg und war froh,
 das ich einmal auf den teutschen Boden kam, bey
 der tröstlichen Hoffnung, ich werde dermaleins eis-
 nen finden, so mir die Augmentation zeigen wer-
 de. Gott der Allmächtige helffe ferner allen mit
 seinen Gnaden, hoch gelobet und gepreist in
 alle Ewigkeit, Amen, Amen,
 Amen.

